

Konzeption der pädagogischen Arbeit im Kinderhaus Matthäus/Bad Kreuznach

Inhaltsverzeichnis

1. **Vorwort**
2. **Unser Leitbild**
3. **Das Anliegen der Evangelischen Matthäuskirchengemeinde**
4. **Organigramm**
5. **Unser Kinderhaus**
 - 5.1 Lage und Einzugsbereich
 - 5.2 Unsere Betreuungsangebote
 - 5.3 Unser Haus und unsere Räume
6. **Grundsätze und Ziele unserer Arbeit**
 - 6.1 Das Bild vom Kind als Ausgangspunkt unserer Pädagogik
 - 6.2 Unsere Grundhaltung
 - 6.3 Unsere Ziele
7. **Schwerpunkte unserer Arbeit**
 - 7.1 Beziehung
 - 7.2 Bewegung
 - 7.3 Sprache
 - 7.4 Religionspädagogik
 - 7.5 Ernährung im Kindergarten
8. **Schlüsselprozesse für die Qualität unserer Arbeit**
 - 8.1 Freispiel und Projektarbeit
 - 8.2 Eingewöhnung in Krippe und Kindergarten
 - 8.3 Beobachtung und Dokumentation
 - 8.4 Zusammenarbeit mit den Eltern
 - 8.5 Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
 - 8.6 Zusammenarbeit im Team der Mitarbeiterinnen
 - 8.7 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Schlussbemerkung

Anhang: Auszug aus Gesetz für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz

1. Vorwort

Mit dieser Konzeption stellen wir Ihnen unsere pädagogische Arbeit im Kinderhaus Matthäus vor. Zur Zeit gibt es bei uns zwei Kindergartengruppen und eine Krippe.

Nach einer Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Kindern heute, nach vielen Diskussionen um wissenschaftliche Erkenntnisse, pädagogische Wege und persönliche Haltungen bringen wir hier zum Ausdruck, was uns für unsere Arbeit wichtig ist, welche Ziele uns leiten und wie wir das Leben im Kinderhaus gestalten.

Dieser Prozess hat uns auch zu Schwerpunkten für unsere Arbeit geführt, die im Alltag mit den Kindern bedeutsam werden sollen. Im Mittelpunkt steht dabei immer die Achtung vor der Einzigartigkeit jedes Kindes in seiner jeweiligen Situation und die Wege, die jedes Kind für sich und mit anderen finden kann.

Eine Konzeption ist nie ein abgeschlossener Prozess, dennoch schaffen wir hiermit eine gemeinsame Grundlage der Erzieherinnen und des Trägers der Einrichtung, auch zur Transparenz gegenüber den Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen.

Damit die Konzeption auf dem weiteren Weg der Qualitätsentwicklung Früchte tragen kann, müssen wir uns den Inhalten immer wieder stellen, prüfen, ob wir unsere Ziele mit der umgesetzten Arbeit erreichen und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Dazu brauchen wir auch einen geregelten Dialog mit allen Beteiligten.

In diesem Sinne machen wir uns weiter auf den Weg und wünschen uns dazu Weggefährten, die unsere Anliegen mit Interesse und Offenheit begleiten.

2. Unser Leitbild

In unserem Kinderhaus begleiten wir Kinder in einer prägenden Zeit ihrer Persönlichkeitsentwicklung und eröffnen ihnen in Ergänzung zu ihren Familien Lebens- und Lernräume.

Dabei pflegen wir von Anfang an den Kontakt zu den Eltern, um die Verantwortung gemeinsam wahrnehmen zu können und Eltern auch am Leben der Einrichtung zu beteiligen.

Wir achten jedes Kind als Geschöpf Gottes mit seiner individuellen Persönlichkeit und Würde. Respektvolle und verlässliche Beziehungen zu den Kindern sind unmittelbar damit verbunden.

In einer Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen bieten wir den Kindern vielfältige Erfahrungs- und Handlungsräume. Dabei ermöglichen wir ihnen den Umgang mit Freiheit und Verantwortung.

Wir laden die Kinder zur Begegnung mit dem christlichen Glauben ein und unterstützen interkulturelles und interreligiöses Lernen.

Wir nehmen die vielfältigen Lerninteressen der Kinder wahr und eröffnen ihnen Möglichkeiten zum Entdecken und Erproben ihrer Fähigkeiten und ihrer Kreativität.

Als Einrichtung der Jugendhilfe nehmen wir einen gesetzlichen Auftrag zu Erziehung, Bildung und Betreuung wahr (siehe Anhang).

Wir orientieren uns an den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.

„Eigentlich braucht jedes Kind drei Dinge.

Es braucht Aufgaben, an denen es wachsen kann.

Es braucht Vorbilder, an denen es sich orientieren kann.

Und es braucht Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt.“

Gerald Hüther (Prof. für Neurobiologie)

3. Das Anliegen der Evangelischen Matthäuskirchengemeinde

Der Träger ist die Evangelische Matthäuskirchengemeinde. Sie folgt seit über 100 Jahren der biblischen Aufforderung: „Lasset die Kinder zu mir kommen“ und stellt die Kinder in die Mitte der Gemeinde, um sie zu schützen, zu fördern und im Glauben zu stärken.

Der Matthäuskindergarten ist, mit seiner 100jährigen Tradition, ein wichtiger Teil der Gemeindearbeit, in der Glaube lebendig praktiziert wird.

Die Matthäuskirchengemeinde sieht die Arbeit des Kindergartens

1. **als Wahrnehmung ihres diakonischen Auftrages**
Wir sind Lobby für Kinder und ihre Familien und setzen uns dafür ein, dass ein pädagogisch verantwortetes, sinnvolles und familiengerechtes Betreuungsangebot für die Kinder in der Stadt zur Verfügung steht. Familien in schwierigen Lebenssituationen bieten wir unsere Begleitung und Beratung an.
2. **als Folge ihres Verständnisses von Taufe**
Mit dem Kindergarten wollen wir Eltern und Paten begleiten, Kinder in ihrer religiösen Entwicklung fördern und die religiöse Erziehung der Kinder unterstützen.
3. **als Zusammenhang einer Generationen übergreifenden Gemeindekonzeption**
Durch das umfangreiche Angebot unserer kinder- und familienfreundlichen Gemeinde finden rege Begegnungen unterschiedlicher Altersgruppen statt. Die Kinder und ihre Familien sind eingeladen an den vielfältigen Aktivitäten des Kindergartens und der Gemeinde teilzunehmen.

Dazu:

- erfolgt zwischen Presbyterium, ErzieherInnen und Eltern ein ständiger Informations- und Erfahrungsaustausch.
- besucht der für den Kindergarten zuständige Pfarrer regelmäßig die Teamsitzungen, führt Dienstgespräche mit der Leitung und nimmt an den Sitzungen des Elternausschusses teil.
- finden Kindergartengottesdienste statt
- berät der Kindergartenausschuss das Presbyterium in allen wichtigen Entscheidungen bezüglich des Kindergartens
- ermöglicht die Kirchengemeinde eine fachliche Begleitung und berufliche Fortbildung ihrer ErzieherInnen und wird dabei durch die Fachberatung des Kirchenkreises für den Elementarbereich unterstützt

Unsere Arbeit wird geprägt durch die Leitsätze, die die Kirchengemeinde für ihre Gemeindekonzeption erstellt hat.

„Als von Christus befreite Menschen sind wir Hoffnungsträger unserer Stadt. Durch gelebte Gemeinschaft und Gastfreundschaft sind wir offen für den einzelnen Menschen und finden Antworten auf Lebensfragen von Gottes Wort her.“

4. Organigramm

5. Unser Kinderhaus

5.1 Lage und Einzugsbereich

Unser Kinderhaus liegt in der Hofgartenstraße im nördlichen Stadtgebiet von Bad Kreuznach. In unserer Umgebung gibt es viele interessante Orte, die wir in das Leben unserer Einrichtung einbeziehen. Etwa 500 Meter entfernt liegt die Evangelische Matthäuskirche mit dem Gemeindehaus. In der Nachbarschaft haben wir die Hofgartenschule, die die meisten Kinder nach ihrer Kindergartenzeit besuchen. Nicht weit davon gibt es einen Spielplatz mit interessanten Spielgeräten. Auch Weinberge, Schlosspark, Museen und Innenstadt mit Fußgängerzone und Busanbindungen sind mit den Kindern zu Fuß gut erreichbar. Die direkte Umgebung des Kindergartens ist ein Wohngebiet mit Ein- und Mehrfamilienhäusern.

Den Einzugsbereich unserer Einrichtung teilen wir mit der Städtischen Kindertagesstätte Ilse Staab und der Katholischen Kindertagesstätte St. Nikolaus.

Unsere Kinder kommen hauptsächlich aus dem nahen Wohngebiet, aus umliegenden Neubaugebieten, dem Altstadtbereich bis in den Übergang zum Gewerbegebiet.

5.2 Unsere Betreuungsangebote

In unserem Kinderhaus gibt es zur Zeit drei Gruppen, in denen wir insgesamt 60 Kinder aufnehmen können.

In den beiden Kindergartengruppen gibt es jeweils 25 Plätze für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, in der Krippengruppe werden bis zu 10 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren betreut. Für die Kindergartenkinder bieten wir 24 Ganztagsplätze an. Die Plätze in der Krippe schließen die Möglichkeit zur Ganztagsbetreuung ein. Neben der Ganztagsbetreuung, die bei uns ein in der Einrichtung frisch gekochtes Mittagessen beinhaltet, bieten wir die Möglichkeit zu einer verlängerten Vormittagsbetreuung der Kinder ohne warmes Mittagessen an. Die genaueren Angaben dazu werden aktuell in einem Informationsblatt bekannt gegeben.

5.3 Unser Haus und unsere Räume

Die Räume des Kinderhauses verteilen sich über zwei Etagen:

Im Erdgeschoss:

- 1 Gruppenraum für Kindergartenkinder
- Bewegungsraum / Schlafräum
- Waschräum & Toiletten für die Kindergartenkinder
- Gruppenraum der Krippe
- Schlafräum der Krippe
- Wickelraum für Krippenkinder mit Toilette
- Küche
- Personalraum
- Büro
- Putzraum / Personaltoilette

Im Obergeschoss:

- 1 Gruppenraum für Kindergartenkinder
- 1 Raum für zusätzliche Spiel- und Lernangebote
- Teeküche
- Waschraum mit Toiletten

Das Außengelände

Das Außengelände liegt auf zwei Ebenen. Im oberen Bereich gibt es eine Sandzone, Spielgeräte und Spielbereiche in bepflanzten Randbereichen. Im unteren Teil bietet eine ebene, befestigte Fläche Spiel- und Fahrmöglichkeiten.

Genauere Beschreibungen der Öffnungszeiten, der Angebotsformen, des Tagesablaufes etc. werden in einem Info-Blatt jeweils aktuell verfasst.

6. Grundsätze und Ziele für unsere Arbeit

6.1 Das Bild vom Kind als Ausgangspunkt unserer Pädagogik

Jedes Kind hat eine eigene Persönlichkeit. Dazu gehören auch seine genetischen Anlagen und die Erfahrungen aus der ersten Lebenszeit. Es folgt Urinstinkten, die ihm ermöglichen, seine Umwelt zu entdecken, zu begreifen und sich mit ihr auseinander zu setzen.

Jedes Kind ist ein Teil der Schöpfung, von Gott gewollt und geliebt. Von Anfang an ist der Mensch auf Schutz, Geborgenheit, persönliche Annahme und Gemeinschaft angewiesen. Gleichzeitig hat er von frühester Kindheit an den Antrieb zu Selbständigkeit und Aktivität. Ein Kind äußert Bedürfnisse und Gefühle, die von Erwachsenen geachtet und verstanden werden müssen, damit sein Urvertrauen zum Leben und sein Selbstwertgefühl gestärkt wird. Sie ermöglichen dem Kind, sich seinem sozialen, räumlichen und materiellen Umfeld mit Neugier und Lernfreude zu öffnen und seinen Weg im Leben zu finden. In schwierigen Situationen kann es sich Bewältigungsstrategien und Lösungen erschließen, wenn es ihm zuge-
traut wird.

- Kinder sind einmalig und unverwechselbar mit innerem Reichtum und individueller Würde.
- Als Geschöpf Gottes ist jedes Kind gewollt und geliebt – immer, auch wenn die Menschen an ihre Grenzen stoßen.
- Kinder werden aus sich selbst heraus aktiv. Sie erkunden ihre Welt, sind wissbegierig und folgen ihrem eigenen Tempo. Sie leisten ihre gewaltige Entwicklungsarbeit selbst.
- Kinder bringen sich mit Körper und Sinnen in vielen Sprachen individuell zum Ausdruck.
- Kinder brauchen sichere Bindungen zu Bezugspersonen, um frei zu sein, sich der Welt zu öffnen.
- Kinder können entsprechend ihrem Entwicklungsstand selbständig über ihre Angelegenheiten entscheiden, wenn sie Möglichkeiten dazu bekommen und ernst genommen werden.
- Kinder beschäftigen sich mit existentiellen Fragen und Themen, die philosophischer und religiöser Natur sind.
- Kinder erweitern ihr Wissen und ihre Fähigkeiten, wenn sie experimentieren und ausprobieren können.

In einem Lied von Jürgen Werth kommt das Bild vom Kind mit seiner Einzigartigkeit und seiner Bedeutung in der Beziehung zu Gott zum Ausdruck:

*„Vergiss es nie:
Dass du lebst, war keine eigene Idee
und dass du atmest, kein Entschluss von dir:
Vergiss es nie:
dass du lebst war eines anderen Idee
und dass du atmest sein Geschenk an dich.*

*Refrain:
Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls,
keine Laune der Natur, ganz egal ob du
dein Lebenslied in Moll singst oder Dur.
Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu,
du bist du, das ist der Clou, ja der Clou, ja du bist du*

*2. Vergiss es nie:
Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du
und niemand lächelt
so wie du's gerade tust.
Vergiss es nie:
Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du
und niemand hat je, was du weißt, gewusst.*

*3. Vergiss es nie:
Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt,
und solche Augen hast alleine du.
Vergiss es nie:
Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld,
denn du kannst leben, niemand lebt wie du.*

6.2 Daraus ergibt sich unsere Grundhaltung:

Ich mag Dich so wie Du bist.

Ich vertraue auf Deine Fähigkeiten.

Wenn Du mich brauchst, bin ich da.

Versuch' es zunächst einmal selbst.

6.3 Ziele

Aus dem Bild vom Kind und unserem Menschenbild allgemein ergibt sich unser Grundanliegen, dass wir jedes Kind mit der in ihm angelegten Persönlichkeit wahrnehmen und respektieren und dass wir seine Fähigkeiten und Interessen aufnehmen und fördern.

Der erste Schritt auf diesem Weg ist der Aufbau einer Beziehung zum Kind, die von Wertschätzung und Offenheit geprägt ist, so dass eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen wird, in der sich die Kinder wohl fühlen können.

Zielvorstellungen für die Entwicklung der Kinder in fünf Bereichen

Selbstwahrnehmung / Selbstbewusstsein / Selbstvertrauen

Die Kinder nehmen sich selbst wahr und entwickeln besonders in der Resonanz durch ihre Bezugspersonen ein positives Bild von sich selbst. Sie verstehen sich als Teil der Schöpfung und wissen, dass sie neben den anderen wichtig und angenommen sind.

Sie nehmen ihre Gefühle, Stimmungen und Bedürfnisse wahr und können sie zum Ausdruck bringen. Sie erfahren ihren Körper und verstehen seine Signale. Mit Neugier leben sie ihren Entdeckungsdrang. Dabei entwickeln sie ihre Fähigkeiten und lernen sich einzuschätzen. Sie gehen aufgeschlossen auf neue Situationen zu und vertrauen auf einen guten Weg in ihrem Leben.

Selbständigkeit/ Selbstverantwortung

Die Kinder vertrauen auf ihre Fähigkeiten und nutzen ihre Möglichkeiten zu eigenständigem Tun. Sie sind in alltäglichen Lebenssituationen ihren Fähigkeiten entsprechend handlungsfähig. Sie erkennen, wann und wie sie Unterstützung brauchen und werden dafür aktiv. Sie äußern ihre Ideen, Interessen und Bedürfnisse. Sie treffen Entscheidungen und setzen sich mit den Auswirkungen auseinander.

Sozialverhalten / Leben in Beziehungen

Die Kinder leben Beziehungen und erfahren dabei unterschiedlichste Herausforderungen. Sie gehen mit Freundschaften um und finden immer wieder ihren Platz in der Gemeinschaft, zu der sie gehören. Sie erkennen ihre eigenen Interessen und die von anderen und finden Wege damit. Sie halten Kritik und Konflikte aus und beteiligen sich je nach Möglichkeiten an der Suche nach Lösungen und Regeln. Sie können Dank, Lob und Anerkennung annehmen und anderen gegenüber zum Ausdruck bringen. Sie leben ihr Bedürfnis nach Ruhe, Rückzug oder Trost. Die Kinder übernehmen für sich und andere Verantwortung und beteiligen sich an der Regelung des Gruppenlebens. Sie stehen für Ihr Handeln ein und tragen an den Konsequenzen mit.

Kreativität

Durch Neugier und Entdeckungsverhalten setzen sich Kinder individuell mit der Welt der Dinge, der Sinne, der Begriffe und Gedanken auseinander. Dabei gehen sie auch schöpferisch vor, indem sie Erfahrungen verknüpfen und Neues gestalten. Sie kennen und nutzen unterschiedliche Ausdrucksformen für ihre Gefühle, Ideen, Gedanken und vertiefen sich allein oder mit anderen in Prozesse, z.B. durch Körperausdruck, Rollenspiel, Bewegung, Sprache, Musik, Material-Konstruktionen, bildnerisches Gestalten. Sie verfeinern ihre Sinne und bilden unterschiedlichste Fähigkeiten aus.

Wissenserweiterung / Kompetenzerweiterung

Die Kinder setzen sich aktiv mit Situationen, Materialien und anderen Menschen auseinander. Sie experimentieren mit Dingen, die sie interessieren. Dabei entwickeln sie Ausdauer in ihrem Tun und lernen durch Erfolg und Misserfolg. Dadurch verfügen sie über viele Kenntnisse, die sie mit neuen Erfahrungen verknüpfen können. Sie lassen sich auf Möglichkeiten des Umfeldes ein und greifen Impulse und Anregungen auf. Sie nutzen Sprache und andere Ausdrucksmittel zur Bearbeitung und Verarbeitung neuer Kenntnisse und Kompetenzen. Die Kinder finden und nutzen bestimmte Gesprächspartner und -partnerinnen sowie geeignete Orte für intensive inhaltliche Auseinandersetzungen. Sie machen sich bewusst, wie sie zu ihren Ergebnissen gekommen sind. Sie können ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in das Zusammenleben einbringen und sind motiviert neue Herausforderungen anzunehmen.

7. Schwerpunkte unserer Arbeit

Beziehung – Bewegung – Sprache – Religionspädagogik – Ernährung

Alle Bereiche sind miteinander verknüpft im Sinne eines ganzheitliches Erlebens und Lernens von Körper, Geist und Seele.

7.1 Beziehung

Durch Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen erfahren Kinder viel über sich selbst und über andere Menschen sowie über Werte im menschlichen Zusammenleben allgemein. Die Kinder gestalten die Beziehungen mit und nehmen sie zunehmend bewusst wahr. Sie entwickeln Vertrautheits- und Fremdheitsgefühle, Sympathien und Antipathien, verfolgen dabei Ziele und lernen die Erfahrungen zu verarbeiten. Sie orientieren sich an der Beziehungsgestaltung der Erwachsenen, die die Beziehungsatmosphäre wesentlich prägen. Um Kindern Sicherheit in ihrer Entwicklung zu geben, pflegen die Erzieherinnen die individuelle Beziehung zu jedem Kind. Ein Kind, das sich in Beziehungen sicher gebunden fühlt, kann aufgeschlossen auf Menschen zugehen, kann sich intensiv mit neuen Dingen befassen und Herausforderungen annehmen.

In der Eingewöhnungszeit eines Kindes geht es wesentlich darum, eine Beziehung zwischen Kind und Erzieherin aufzubauen, die die Grundlage für ein vertrauensvolles Miteinander im Leben der Kindertageseinrichtung legt. Im Mittelpunkt der Beziehung steht der respektvolle Dialog mit dem Kind bzw. den Kindern. Dieses wird unterstrichen durch eine wachsende

Kultur von Beobachtung und Dokumentation der Entwicklungs- und Bildungswege der Kinder, die gemeinsam mit den Kindern geschieht.

Auch für Kinder sind Beziehungen mit schönen Erfahrungen und schwierigen Herausforderungen verbunden, die als Entwicklungsarbeit und als Alltagsbewältigung der Kinder von uns Erwachsenen wichtig genommen wird. Unsere wesentlichen Ziele dabei sind, dass Kinder sich auf Beziehungen mit anderen vertrauensvoll einlassen können, diese Beziehungen selbstbewusst und kooperativ mitgestalten und dass sie Werte und Normen verinnerlichen, die ein menschenwürdiges Miteinander in unserer Gesellschaft ermöglichen.

Tagesablauf, Raumgestaltung und Materialangebot schaffen Voraussetzungen für vielfältiges Beziehungsleben der Kinder untereinander und mit Erwachsenen.

Die Gestaltung der Beziehungen der Erzieherinnen untereinander, zu den Eltern und mit den Kindern wirkt sich auf die Gesamtatmosphäre der Einrichtung aus. Ein achtsamer Umgang miteinander gelingt nicht immer, bleibt aber immer Zielrichtung und wird durch Reflexionsarbeit gestützt.

Wir begleiten und unterstützen die Kinder dabei:

- die eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Meinungen wahrzunehmen, zuzulassen
- sich anderen mitzuteilen
- sich für andere zu interessieren
- sich gemeinsam mit anderen für etwas zu interessieren und Dinge weiterzuentwickeln
- sich in andere hineinzusetzen
- sich aktiv einzubringen und wirksam zu sein
- für eigene Interessen einzutreten
- Widerstände von anderen auszuhalten und Kompromisse zu suchen
- eigene Stärken und Stärken der anderen zu erkennen
- das Anderssein von anderen wahrzunehmen, zu respektieren, als Vielfalt zu erleben
- Freundschaften zu knüpfen
- mit Bedürfnissen nach Nähe und Distanz umzugehen
- Grenzen zu akzeptieren
- sich bei Bedarf von anderen Unterstützung zu holen und andere zu unterstützen
- sich zurückzuziehen, Bedürfnisse nach Alleinsein oder Ruhe zu erkennen
- Orte und Bezugspersonen zu finden, wo sie Sicherheit und Geborgenheit tanken können
- sich in der Gemeinschaft mit und neben anderen als wichtig und wertvoll zu erleben

Wenn die Kinder spätestens mit 3 Jahren aus der Krippe in den Kindergarten wechseln, müssen sie sich mit ihren Beziehungen neu orientieren, auch wenn sie vieles bereits kennen.

Auch der interne Wechsel in andere Gruppen ist Bestandteil der pädagogischen Konzeption. Er wird mit Erzieherinnen, Kind und Eltern vorbereitet und fließend gestaltet. Das gleiche gilt für den Prozess des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule.

7.2 Bewegung

Der Drang nach Bewegung ist allen Menschen in die Wiege gelegt. Er beinhaltet die Kontaktaufnahme mit dem Umfeld, die Berührung und die Orientierung im Raum. Die Muskeln nehmen das Spiel mit der Schwerkraft auf und die Sinne suchen Anreize. Erfahrungen mit Höhenunterschieden, Gewichten, Entfernungen, Temperaturen, Materialbeschaffenheit etc. sind nur einige Themen, die im Zusammenhang mit Bewegung begreifbar werden. Die Bewegung ist Grundlage für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Sie gehört zu den elementaren kindlichen Handlungs- und Ausdrucksformen.

Sind die Erfahrungsmöglichkeiten mit Bewegung eingeschränkt, was heute durch lange Aufenthalte in Kindersitzen, Babywippen etc. oder durch lange Aufenthalte vor Fernsehen und Computer häufig der Fall ist, zeigen sich oft daraus resultierende Störungen in so verschiedenen Bereichen wie Motorik, Feinmotorik, Sprachentwicklung, Körperhaltung, Sinneswahrnehmung und Psyche. Andererseits wollen manche Eltern Entwicklung beschleunigen und geben ihren Kindern keine Möglichkeit, ihr eigenes Entwicklungstempo zu leben. Auch das führt oft zu Entwicklungsstörungen und mangelndem Selbstvertrauen des Kindes.

Kinder können durch Bewegung ihre äußere und innere Balance finden, eine gute Körperspannung aufbauen und Überspannung regulieren. Körperliche Aktivität verstärkt die Verarbeitung von Denkprozessen.

Das wichtigste Ziel im Bereich Bewegung ist daher, die natürliche Bewegungsfreude der Kinder und ihre Eigenaktivität nachhaltig zu stärken und zu fördern. Die Kinder setzen sich dabei selbst Ziele und gewinnen wichtige Erfahrungen in der Selbsteinschätzung.

Im Innenraum und auf dem Außengelände ermöglichen wir den Kindern durch Raumgestaltung, Geräte und Materialien alltäglich vielfältige Bewegungserfahrungen, z.B.

- balancieren
- klettern
- hüpfen
- springen
- tanzen
- rennen
- krabbeln
- gehen
- robben
- rutschen
- rollen
- schaukeln, schwingen
- Bewegung mit Fahrgeräten
- Umgang und Experimentieren mit beweglichen Materialien
- Erfahrungen mit Erde; Wasser und Sand

Durch spezielle Angebote führen wir Kinder an andere Bewegungsformen heran oder geben ihnen Gelegenheit, sich an besonderen Bewegungsabläufen zu üben.

Auch Bewegungserfahrungen im spielerischen Zusammenhang mit Musik, Rhythmik und Gesang sind bei Kindern beliebt.

Spaziergänge und Ausflüge verbinden Bewegung mit der Erfahrung neuer Umgebungen oder mit der Wiedererkennung und differenzierteren Wahrnehmung auf oft gegangenen Wegen.

7.3 Sprache

Sprache gehört zu den wichtigsten Kommunikationsmitteln auf der Welt. Daher ist es unser Ziel, die Kinder zu ermutigen, sprachlich zu kommunizieren und sie mit vielfältigen sprachlichen Formen sowie im Umgang mit Literatur vertraut zu machen.

Am Anfang ihres Lebens haben Kinder ein Repertoire an Mimik, Gestik und Lauten, das ihnen den ersten überlebenswichtigen Beziehungsaufbau ermöglicht. Erst später entwickeln sie ihre Wortsprache. Dennoch bleibt die Körpersprache immer ein Aspekt der Kommunikation, der besonders auf der Beziehungsebene Botschaften sendet.

Durch Sprache kann das Gehirn Denkprozesse differenzieren und kommunizieren, u.a. Vergangenes nach außen bringen und nicht Sichtbares erkennbar werden lassen. Über Sprache bildet das Kind auch seine Identität aus und entwickelt seine bewusste Persönlichkeit.

Kinder lernen Sprache handelnd und mit allen Sinnen. Sie entdecken die Welt, lernen sie zu verstehen und zu benennen. Sie leiten „eigene“ Gesetze aus dem Hören der Umgebungssprache ab, wenden sie an und verfeinern sie. Sie erschließen sich die Struktur und die innere Logik des komplizierten Systems Sprache selbständig in für sie typischen Phasenabschnitten. Kinder brauchen beim Erwerb ihrer Muttersprache keine Anleitung zum richtigen Satzbau, zur Aussprache und zur Wortschatzerweiterung. Sie brauchen aber ein intaktes Gehirn, intakte erfahrene Sinnesorgane und vielfältige sprachliche Anregungen.

Die Sprachentwicklung des Kindes ist unbedingt auf sprachliche Vorbilder, auf wertschätzende Beziehungen und gelingende Dialoge angewiesen.

Die wichtigste Form, Kinder in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen liegt für uns im direkten Dialog mit dem Kind. Das bedeutet, den Äußerungen eines Kindes wertschätzend zuzuhören und angemessen und ermutigend darauf zu reagieren, weiter nachzufragen und eigene Wahrnehmungen und Gedanken in die Überlegungen des Kindes einzubringen. Gesprächsanlässe in kleinen Gruppen bieten auch gute Möglichkeiten eines sprachlich anregenden Gespräches. Für die jüngsten Kinder ist das sprachliche Begleiten des eigenen Handelns der Erzieherin ein interessantes Lernfeld.

Weitere Beispiele für Sprachförderung:

- Sprechen im Zusammenhang mit Spielen
- Erzählen von Geschichten und Teilen von Geschichten
- zusammen über Themen nachdenken,
- etwas planen
- einen Brief, eine Einladung gemeinsam verfassen
- selbst Geschichten ausdenken und aufschreiben
- selbst Bücher gestalten
- kleine Theaterstücke entwickeln und den anderen Kindern vorführen
- Vorlesen und gemeinsames Anschauen von Bilderbüchern
- Rätsel
- Reime und Gedichte
- Silben klatschen, Silben springen
- gleiche Anfangslaute entdecken
- Wortspielereien
- Kassette hören und anschließend darüber sprechen
- Lieder singen
- Fingerspiele
- Gespräche und Informationen im Morgenkreis
- Lockere Gespräche in alltäglichen Situationen, z.B. am Frühstückstisch
- Kommunikation im Freispiel
- Kommunikation auf dem Wickeltisch

Kinder, die eine andere Muttersprache haben, brauchen einen stärker systematisch aufgebauten Lernprozess zur Beherrschung der Zweitsprache. Die Muttersprache als Grundsprache der Persönlichkeit des Kindes muss wertgeschätzt und im Sinne eines guten Fundamentes möglichst differenziert weiterentwickelt werden. Die Eltern der Kinder werden dazu angeregt und ermutigt.

Über den direkten Spracherwerb hinaus entdecken und erfahren die Kinder,

- dass Sprache eine wichtige Funktion als Medium der Kommunikation und Zuwendung hat.
- dass Sprache aus einzelnen Lauten besteht, die man voneinander unterscheiden kann und dass man durch Artikulieren interessante und lustige Sachen machen kann.
- dass es verschiedene Sprachen gibt, die alle die gleiche Funktion erfüllen.
- dass Sprache auch in schriftlichen Symbolen ihre kommunikative Funktion erfüllt und sich damit ein Interesse am Schreiben entwickelt.

7.4 Religionspädagogik

Im Rahmen einer ganzheitlichen Bildungsarbeit geht es darum, ein solides Lebensfundament zu schaffen, das Kinder ihr tägliches Leben bewältigen lässt und sie aufgeschlossen in ihre Zukunft hineinwachsen lässt. Religionspädagogik ist dabei ein wichtiger Teilaspekt und integrativer Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Sie beinhaltet zunächst einmal, Kinder so anzunehmen wie sie sind und ihnen in Liebe und Respekt zu begegnen, damit sie auch ihr eigenes Verhalten daran ausrichten können. Damit erfahren sie Entscheidendes unserer menschlichen Existenz und Würde.

Kinder schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, wollen ihre Welt verstehen lernen, bilden Theorien und entwickeln so auch eigene für sie zentrale theologische Überlegungen, meistens im Zusammenhang mit Erfahrungen und Erlebnissen im täglichen Zusammenleben oder durch besondere Ereignisse wie z.B. Geburt, Abschiede, Tod.

Kinder setzen sich alltäglich auseinander mit:

- Verständnis und Unverständnis
- Angst und Geborgenheit
- Gelingen und Scheitern
- Bindung und Unabhängigkeit
- Mut und Hoffnung

Als Erzieherinnen sind wir gefordert, uns den Themen und Fragen zu stellen und auch die tieferen Themen der Kinder zu erkennen. Kinder wollen dann meistens nicht nur Informationen, sondern vor allem persönliche Antworten und gemeinsames Nachdenken über den eigenen Glauben und die eigenen Wertvorstellungen.

Neben solchen Prozessen mit den Kindern schaffen wir einen Rahmen, der sie durch Erzählungen, Bilder, Lieder, Bilderbücher und biblische Geschichten anregt, ihren Fragen, aber auch neuen Themen nachzugehen.

Kinder bringen unterschiedliche religiöse Erfahrungen mit, im Erleben von

- Gemeinschaft
- Festen
- Ritualen
- Zeichen und Symbolen.

Diese Unterschiedlichkeiten nehmen wir respektvoll auf und können daran vieles lernen und bewusster werden lassen.

Im Kinderhaus Matthäus begegnen die Kinder:

- religiösen Symbolen
- kirchlichen Gebäuden
- Formen gelebten Glaubens
- Festen des Jahreskreises
- christlichen Liedern
- biblischen Geschichten
- dem Ablauf von Gottesdiensten

Dazu

- feiern wir einmal im Monat Gottesdienst
- erzählen wir biblische Geschichten
- feiern wir die Feste des Kirchenjahr
- beten wir vor den Mahlzeiten
- begegnen wir den Senioren unserer Kirchengemeinde
 - durch regelmäßige Mitwirkung im Seniorentreff „Matthäushof“
 - durch Singen an den Seniorennachmittagen der Kirchengemeinde im Advent
 - durch Besuche der Senioren im Kindergarten
- wirken wir an Gottesdiensten mit
- bieten wir Stilleübungen und Meditationen an
- begleiten wir die Kinder durch das tägliche Leben

7.5 Ernährung im Kindergarten

„Essen hält Leib und Seele zusammen!“ – ein Sprichwort mit tiefer Bedeutung. Die Ernährungsgewohnheiten eines Menschen werden bereits in der Kindheit geprägt. Lernt ein Kind gesunde Ernährung kennen und schätzen, wird sich das im weiteren Leben positiv auf seine Gesundheit und gesamtes Wohlbefinden auswirken.

Wir wollen den Kindern eine gesunde, ausgewogene Ernährung schmackhaft machen. Damit erhalten sie die notwendigen Nähr- und Wirkstoffe für eine gesund körperliche Entwicklung, für Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft gegen Krankheiten.

Deshalb wird das Mittagessen täglich frisch von unserer Köchin zubereitet. Als Leitlinien für die Zusammenstellung der Mahlzeiten dienen uns die Vorgaben von Opti-mix (Optimierte Mischkost vom Forschungsinstitut für Kinderernährung in Dortmund) Rund um das Essen bietet sich den Kindern ein breites Entwicklungsfeld:

Sie können:

- Gemeinschaft erleben
- Ihre Körperwahrnehmung stärken („ich bin satt“)
- Selbständigkeit entwickeln (z.B. Tisch decken)
- Mengen einschätzen lernen, indem sie sich selbst nachfüllen
- Sozialverhalten üben
- Wissen erwerben, was gut ist für sie
- Manuelle Geschicklichkeit trainieren (z.B. beim gemeinsamen Zubereiten)

Unsere Angebote umfassen:

- in regelmäßigen Abständen gemeinsam zubereitetes Frühstück in den Gruppen
- das von zu Hause mitgebrachte Frühstück während der Freispielphase an einem speziellen Frühstückstisch
- Mittagessen für die Kinder in der Ganztagsbetreuung
- Kochen mit den Kindern in der Ganztagsbetreuung
- Spielerische Ernährungserziehung
- Sehen wie etwas wächst. Säen und Ernten im Hausgarten

Natürlich hat jedes Kind Geschmacksvorlieben und das ist gut so. Gleichzeitig prägen die Einstellung von Eltern und Erzieherinnen, die Atmosphäre und die Gemeinschaft bei Tisch und die eigene Entwicklung mit, was Kinder mögen.

Deshalb ist es gut, wenn Eltern, Erzieherinnen, Kinder und Köchin im Gespräch miteinander Erfahrungen und Ideen austauschen.

8. Schlüsselprozesse für die Qualität unserer Arbeit

8.1 Freispiel und Projektarbeit

Das Spiel ist die angemessene Form kindlicher Auseinandersetzung mit der Welt, im Spiel verarbeiten Kinder ihre Eindrücke, entwickeln Fähigkeiten und Fertigkeiten, zeigen Eigeninitiative, konzentrieren sich und kooperieren mit anderen.

Charakteristisch für das Freispiel ist, dass die Kinder Spielort, Spielpartner, Spielmaterial, Spieldauer und Spielinhalt selbst wählen. Früher war freies Spielen eine viel selbstverständlichere alltägliche Gegebenheit, meistens draußen.

Heute müssen neben Fernsehen, Computer und durchorganisierter Kindheit die Spielfreiräume der Kinder besonders geschützt bzw. eingeplant werden.

Kinder brauchen dafür eine angstfreie Atmosphäre und ihr akzeptiertes Neugierverhalten, das nicht zu stark durch Regelungen ausgebremst wird.

Als Erzieherinnen sehen wir unsere Aufgabe darin, die Kinder zu beobachten, ihrem Spiel mit offener Wahrnehmung wertschätzend zu folgen und sie so zu lassen, wie sie sind, sozusagen eine wohlwollende Anwesenheit, die offen für Kontakt ist. Die wahrnehmende Beobachtung ermöglicht, die Kinder wirklich kennen zu lernen und sensibilisiert für die Themen und Interessen der Kinder. Sie ist auch die Grundlage für weiteres pädagogisches Handeln, sei es, dass Räume und Materialien verändert werden müssen, damit Kinder genügend Anregung und Herausforderung zum Spiel finden, oder dass Themen intensiver bearbeitet werden. Daneben sollen Kinder aber möglichst auch Zeiten haben, in denen sich ihr Spiel unbeobachtet entwickeln kann.

In Angeboten und Projekten, die durch Erwachsene begleitet werden, finden die Kinder weitere Impulse, andere und neue Horizonte, mit denen sie sich auseinandersetzen und entwickeln können. Dabei werden die Kinder bei Planung, Vorbereitung und Umsetzung in die Überlegungen einbezogen. Sie übernehmen in unterschiedlicher Weise Teilverantwortung für die Gestaltung. Erwachsene haben dabei die Rolle der Mitlernenden, weniger der Lehrenden. Sie bringen ihre Kompetenzen neben denen der Kinder ein.

Sie bringen auch Ihre Ideen und Begabungen ein, haben aber im Blick, was die Kinder selbst an Fähigkeiten und Potentialen haben, die ausprobiert werden wollen und zur Geltung kommen sollen.

Spezielle regelmäßige Angebote

Malprojekt

Das Malprojekt wird von der „Kunstwerkstatt Bad Kreuznach e.V.“ angeboten. Durch künstlerisches Arbeiten machen Kinder ganzheitlich ästhetische Erfahrungen. Sie entwickeln neue Fertigkeiten, gewinnen an Selbstbewusstsein, Selbständigkeit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Sie wachsen in ihrer Teamfähigkeit, ihrer Toleranz und Ausdauer mit dem Malprojekt wird bei den Kindern das Interesse für Kunst und Kultur auf spielerische Art geweckt. Die Kinder werden über alle Sinne in altersgemäßer Form an die Bildende Kunst herangeführt. Es werden grundlegende Kenntnisse im Umgang mit Farbe, Materialien und gestalterischen Möglichkeiten vermittelt. Dabei geht es darum, die Phantasie der Kinder anzuregen und dadurch die Lust am Gestalten zu wecken. Die Kinder experimentieren mit Hilfe neuer und altbewährter Materialien und erforschen deren Möglichkeiten. Außerdem werden die Kinder gefördert, selbständig Ideen zu entwickeln. Über sinnliche Erfahrungen lernen die Kinder ihre Umwelt kennen, lernen Bezüge herzustellen, die sie dann selbst in andere Zusammenhänge bringen können. Dabei steht nicht das Ergebnis im Vordergrund, sondern der kreative Prozess: das Ausprobieren, Experimentieren und Entdecken.

Das Konzept sieht vor, die Grundfarben und ihre Mischungen zu behandeln. Danach werden den Kindern verschiedene Künstlerpersönlichkeiten vorgestellt. Bei den Bildbetrachtungen wird die Art der Malweise besprochen und dann gemalt. Im Anschluss können Drucktechniken ausprobiert werden. Andere Themen, wie z.B. Tiere, Jahreszeiten, Wasser, Märchen, Theaterspielen und Kulissen herstellen werden zusammen mit dem Kindergarten-Team erarbeitet und mit dem vorgesehenen Programm des Kindergartens abgestimmt.

Kindergartenchor

Singen fördert die Gemeinschaft und dient der Sprachförderung. In unserem Kinderhaus treffen sich einmal in der Woche interessierte Kinder, um miteinander zu singen. Der Chor wird von Frau Lorenz geleitet. Der Chor bereichert das Leben im Kinderhaus und tritt bei Gottesdiensten, Sommerfesten und anderen Gelegenheiten auf.

8.2. Eingewöhnung in Krippe und Kindergarten als behutsamer Prozess – „Auf den Anfang kommt es an“

Mit der Eingewöhnung eines neuen Kindes bauen Eltern, Kind und Erzieherin Beziehungen untereinander auf, die dem Kind ermöglichen, eine Bindung zu einer Bezugserzieherin zu entwickeln. Erst wenn das Kind eine Vertrautheit zu der Bezugserzieherin gewinnt, kann sich die Mutter/der Vater stufenweise aus der Anwesenheit in der Kita zurückziehen. Dabei wirkt sich auch aus, ob die Eltern dem Loslösen des Kindes positiv gegenüber stehen, ob sie dem Kind die Situation zutrauen.

Es hat sich herausgestellt, dass es gut ist, wenn alle gemeinsam in die Situation hineinwachsen können. Die Bindungsforschung der letzten zwanzig Jahre zeigt deutlich, dass Kinder, die verlässliche Bindungen erfahren besonders auch in Übergängen, sich insgesamt wohler fühlen und weniger krank werden. Sie sind sozialen erfolgreicher und in ihrer Sicherheit offener und lernfreudiger. Zugespitzt wird es in der Aussage: „Ohne Bindung keine Bildung“.

Die Eingewöhnung ist ein anspruchsvoller Prozess, der viel Offenheit und Einfühlungsvermögen für die Persönlichkeit des Kindes erfordert sowie die Bereitschaft auch schmerzliche Gefühle des Kindes zuzulassen und zu begleiten. Dabei sind klare Strukturen hilfreich.

Unsere Eingewöhnungsphase gestalten wir daher auf der Grundlage des Berliner Eingewöhnungsmodells, das über viele Jahre in Struktur und persönlicher Gestaltung wissenschaftlich begleitet und ausgewertet wurde.

Noch vor dem Besuch von Krippe oder Kindergarten laden wir die Eltern zu einem Informationsgespräch ein, in dem wir die Eingewöhnungsphase erklären und sie gemeinsam vorbereiten. Die Eingewöhnung geschieht in der Struktur von 6 Schritten. Sie ist für Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren auf 4 bis 6 Wochen angelegt, für Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren auf 2 bis 4 Wochen.

1. Das Aufnahmegespräch

Das Aufnahmegespräch führt die Leitung der Einrichtung. Dazu gehört ein Rundgang durch das Kinderhaus, die Klärung von Anliegen der Eltern. Außerdem beinhaltet das Gespräch Informationen über die Krippe bzw. den Kindergarten, über die Konzeption und über die weiteren Rahmenbedingungen wie Öffnungszeiten und weitere Ansprechpartner oder Ansprechpartnerinnen.

Es wird ein Termin für das Erstgespräch mit der Erzieherin, die das Kind eingewöhnt, vereinbart.

Abschließend werden notwendige Formalitäten in den Blick genommen und, sofern gewünscht, der Aufnahmevertrag unterzeichnet.

2. Das Erstgespräch

Das Erstgespräch mit den Eltern führt die Erzieherin, die das Kind und die Eltern durch die Eingewöhnungszeit begleiten wird.

Bei diesem Gespräch geschieht ein erstes gegenseitiges Kennenlernen und die Eltern werden über die Bedeutung und die Gestaltung der Eingewöhnung informiert. Auch die Rolle der Eltern während der Eingewöhnung ist dabei ein wichtiges Thema.

Eltern erzählen von ihrem Kind, seinen persönlichen Eigenschaften, seinen Vorlieben, Gewohnheiten und Besonderheiten. Sie können darüber sprechen, wo sie evtl. Schwierigkeiten sehen und mit der Erzieherin überlegen, wie ein Weg damit gefunden werden kann. Die Erzieherin kann sich so auf die Eingewöhnung vorbereiten.

Die ersten konkreten Schritte werden geplant und Termine und Zeiten genau verabredet.

3. Die Grundphase

für die Eingewöhnung wird das Kind von einem Elternteil oder einer vertrauten Bezugsperson und von einer Bezugserzieherin kontinuierlich begleitet.

Während der Grundphase gibt es keinen Trennungsversuch von der Bezugsperson.

Der zeitliche Rahmen für die Dauer der Besuche wird vorher festgelegt.

Die Erzieherin beobachtet das Verhalten des Kindes, nimmt behutsam Kontakt zum Kind auf und beantwortet feinfühlig Kontaktaufnahmen des Kindes

Sie beobachtet auch, inwieweit sich das Kind von seiner Bezugsperson löst und in welcher Weise es sich auf seine Bezugsperson bezieht.

Das Kind wird nicht gedrängt oder aufgefordert, Bestimmtes zu tun.

4. Die Aufbauphase

Hier fällt eine vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnung.

Es findet ein erster Trennungsversuch von maximal 30 Minuten statt.

Akzeptiert ein Kind die Trennung noch nicht, sollte ein weiterer Trennungsversuch an einem anderen Tag erfolgen, niemals an einem Montag oder nach einem Feiertag.

Nach der Trennungssituation wird die Besuchssituation durch eine bewusste Verabschiedung beendet. Es bewährt sich, wenn das Kind danach zu Hause zur Ruhe finden kann.

5. Die Stabilisierungsphase

Wenn die Trennungsphasen gelingen, wird die Dauer täglich erweitert. Dabei wird das Kind in seinem Verhalten und seinen Reaktionen beobachtet, um Überforderungen erkennen zu können. Es wird gemeinsam ein Abschiedsritual entwickelt.

6. Die Schlussphase

Die Bezugsperson hält sich nicht mehr mit dem Kind in der Einrichtung auf, ist jedoch jederzeit erreichbar.

Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn ein Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert, das heißt zum Beispiel, dass es sich trösten lässt, ins Spiel findet und sich daran gewöhnt, in der Einrichtung zu schlafen.

Die Rolle der Eltern bzw. der Bezugsperson

- Eltern haben in dieser Situation die Rolle einer aufmerksamen, aber eher passiven Begleitung.
- Sie brauchen nicht für ihr Kind die Einrichtung zu entdecken.
- Es hat sich gezeigt, dass es für die Kinder eine klarere Situation ist, wenn die elterliche Bezugsperson zwar anwesend ist, aber nicht selbst aktiv wird.
- Das Kind braucht nur die ungeteilte Aufmerksamkeit.
- Das Kind soll sich nach seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen verhalten können. Es zu drängen oder aufzufordern, etwas zu tun, schadet der offenen Atmosphäre.
- Wenn ein Kind Nähe zur Bezugsperson sucht, sollte sie dieses immer zulassen.

Grundsätzlich ist wichtig:

- Montags und nach Feiertagen sollte mit dem Kind nichts Neues ausprobiert werden, sondern es braucht immer erst wieder Sicherheit durch Wiederholungen vom letzten Besuchstag.
- Pro Tag soll möglichst nur ein neuer Schritt gewagt werden.
- Der nächste Schritt erfolgt nur, wenn vorherige Schritte akzeptiert wurde.
- Jeder nächste Tag / jeder nächste Schritt wird gemeinsam besprochen.
- Das Kind sollte in der Eingewöhnungszeit und möglichst auch in der ersten Zeit danach nicht über den ganzen Tag in der Einrichtung bleiben, da der Stressfaktor bei den Kindern mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt.

Das Zusammenwirken in der Eingewöhnung schafft die Grundlage für eine individuelle Beziehung zu jedem Kind, die für unsere Pädagogische Arbeit die Voraussetzung ist.

Außerdem sind mit der gemeinsamen Eingewöhnung die ersten Schritte zu einer Bildungspartnerschaft mit den Eltern gelegt.

Wechseln Kinder innerhalb der Einrichtung von der Krippe in den Kindergarten, wird hier eine neue Eingewöhnung auch mit den Eltern geplant. Auch wenn die Kinder die Räume und Personen schon kennen, müssen Sie sich in einer neuen Struktur zurechtfinden. Auch die Eltern müssen sich neu orientieren.

Beim Übergang in die Grundschule knüpfen Kinder an frühere Erfahrungen mit Übergängen an. Wenn sie kein negatives Bild verinnerlicht haben, gibt ihnen das auch für die Orientierung in anderen neuen Situationen Sicherheit und Zuversicht.

8.3 Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder

Wahrnehmen und Beobachten der Kinder findet auf verschiedene Weise in Kindertageseinrichtungen statt. Es ist die Grundlage für das pädagogische Handeln insgesamt, und auch auf jedes einzelne Kind bezogen. In den letzten Jahrzehnten hat sich durch Erkenntnisse der Hirnforschung und die dadurch bestätigten pädagogischen Sichtweisen ein anderer Schwerpunkt des Beobachtens entwickelt, der auch das Dokumentieren und eine differenziertere Auswertung von Beobachtungen einschließt. Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis, dass jedes Kind Gestalter und Konstrukteur seines eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozesses ist. Um diesen Prozess entsprechend begleiten zu können, wird jedes Kind auf seinem Weg bewusst wahrgenommen.

Erziehung und Bildung eines Kindes geschieht so in einem kontinuierlichen „Dialog“ mit dem Kind, der nicht nur sprachlich geführt wird sondern in ganz unterschiedlichen Formen des Kontaktes. Zur gemeinsamen Begleitung des Kindes durch Eltern und Erzieherinnen sind Formen der Dokumentation sinnvoll, an denen die Kinder selbst und ihre Eltern beteiligt werden.

Ein „Portfolio“ oder ein „Bildungsbuch“ für jedes Kind sind z. B. Formen einer solchen gemeinsamen Dokumentation des Entwicklungs- und Lernweges. Der Weg des Kindes durch die Zeit in der Kindertageseinrichtung wird darin auf unterschiedliche Weise dokumentiert. Gemeinsam können alle Beteiligten das Erleben und Lernen des Kindes und seinen individuellen Weg bewusster erleben und die Entwicklung des Kindes gut unterstützen. Am Anfang eines „Portfolios“ oder eines „Bildungsbuches“ stellt sich das Kind in seinem Buch vor. Die Eltern des Kindes überlegen mit, wie sie ihr Kind mit seiner Persönlichkeit, seiner Familie, seinen Interessen und Neigungen beschreiben wollen. Im weiteren Verlauf werden unter verschiedenen Aspekten Mitschriften von Aktivitäten, Fotos, Bilder etc. in dem Buch zusammengetragen. Dabei spiegeln sich die Interessen und Spielprozesse, die Themen des Kindes und der Austausch mit den Eltern wider. Für die Kinder selbst bedeutet ein solches Buch über sie Wertschätzung ihrer Persönlichkeit und ihres individuellen Erlebens- ein wichtiger Baustein für ihr Selbstwertgefühl, eine differenzierte Selbsteinschätzung, bewusstes Erleben, Freude an ihrer Entwicklung und ihr Selbstvertrauen. Darüber hinaus erfahren sie, dass den anderen die gleiche Wertschätzung entgegengebracht wird, so dass auch der gegenseitige Respekt ausgeprägt wird..

Am Ende der Zeit bei uns im Kinderhaus bekommt das Kind sein Buch ausgehändigt. Es kann auch in der Familie weiter geführt werden. Inhalte aus diesem Buch werden nicht an andere weiter gegeben. Es bleibt das persönliche Buch des Kindes.

Wenn wir bei Kindern ungewöhnliche Besonderheiten in ihrer Entwicklung wahrnehmen, gibt es entsprechend spezielle Möglichkeiten der Beobachtung und Dokumentation, die wir mit den Eltern und mit Unterstützung von Fachstellen in den Blick nehmen können.

Als Team sind wir auf dem Weg, für unser Kinderhaus stimmige Beobachtungs- und Dokumentationsformen der Entwicklungswege unserer Kinder zu erarbeiten.

8.4 Zusammenarbeit mit den Eltern

Für einige Jahre gehen Eltern und Erzieherinnen eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein. Eltern und Erzieherinnen sind während dieser Zeit die gemeinsamen Wegbegleiter des Kindes. Ein offener und vertrauensvoller Kontakt ist dabei die beste Voraussetzung, um zum Wohle des Kindes zusammenzuarbeiten.

Die Eingewöhnungszeit eines Kindes in unser Kinderhaus ist für uns eine wichtige Zeit, neben dem Kind auch zu seinen Eltern eine Beziehung aufzubauen, die von Wertschätzung und Vertrauen geprägt sein soll. Durch den gemeinsamen positiven Blick auf das Kind und regelmäßigen Austausch über die Wahrnehmungen von Eltern und Erzieherinnen kann sich ein ergänzendes Miteinander entwickeln.

Über die Begleitung des eigenen Kindes hinaus können Eltern auf verschiedene Weise das Leben des Kinderhauses bereichern. Wir freuen uns, wenn Eltern ihre Fähigkeiten und ihre Ideen einbringen und interessieren uns für die Meinungen und Interessen der Eltern.

Immer wieder sind wir bei Projekten oder Festen für die Unterstützung von Eltern dankbar. Vieles kann nur durch Engagement von Eltern möglich werden.

Konkrete Formen der Zusammenarbeit:

- Erstkontakt im Anmeldegespräch
- Aufnahmegespräch
- Erstgespräch in der Gruppe
- Reflexionsgespräche in verschiedenen Phasen des Kindes
- Kennenlernnachmittag für die neuen Eltern
- Jährliche Entwicklungsgespräche
- Alltägliche Kurzgespräche „zwischen Tür und Angel“
- vereinbarte Gespräche bei Bedarf
- Elternangebote an Kinder entsprechend der Ideen/Fähigkeiten einzelner oder mehrerer Eltern
- Elternabende zu speziellen Themen
- Gestaltung von Aktionsnachmittagen von Eltern für Kinder
- Gestaltung von Festen zu verschiedenen Anlässen
- (u.a. Sommerfest, Gemeindefest...)
- gemeinsame Gottesdienste
- Informationswände im Kindergarten
- Info-Rundschreiben

Mitwirkung von Eltern in Elternversammlung und Elternausschuss

Durch die Elternversammlung und die Wahl eines Elternausschusses ist eine kontinuierliche Mitwirkung von Eltern gesetzlich geregelt:

Auszug aus dem Kindertagesstättengesetz:

„Die Elternversammlung besteht aus den Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten der die Kindertagesstätte besuchenden Kinder. Sie erörtert grundsätzliche, die Kindertagesstätte betreffende Fragen und wählt den Elternausschuss.

Der Elternausschuss hat die Aufgabe, den Träger und die Leitung der Kindertagesstätte zu beraten; er gibt Anregungen für die Gestaltung und Organisation der Arbeit der Kindertagesstätte. Er ist vor wesentlichen Entscheidungen zu hören.

Elternausschüsse können sich örtlich und überörtlich sowie landesweit zusammenschließen; sie werden hierbei von den örtlichen und überörtlichen Trägern der Jugendhilfe unterstützt.“

Jedes Jahr im Herbst wird es durch den Wechsel von Kindern und Eltern nötig, den Elternausschuss neu zu wählen. Die Elternversammlung wählt den Elternausschuss. Für unser Kinderhaus müssen bei drei Gruppen sechs Mitglieder in den Elternausschuss gewählt werden.

An den Ausschusssitzungen nimmt in der Regel ein(e) Vertreter(in) des Presbyteriums sowie die Leiterin und oder die stellvertretende Leiterin teil, je nach Bedarf auch Mitarbeiterinnen des Kinderhauses.

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Träger, Elternausschuss, Elternschaft und Erzieherinnen trägt zu einem guten Klima im Kinderhaus bei und fördert die Qualität unserer Arbeit.

8.5 Übergang vom Kindergarten in die Schule – damit Abschiede und Neuanfänge stark machen

Genauso wie die Eingewöhnung in das Leben in unserem Kinderhaus ist der Abschied mit dem Übergang in die Grundschule eine sensible Phase, die wir bewusst gestalten. Die zukünftigen Schulkinder werden in ihrem letzten Kindergartenjahr besonders begleitet. In einer gemeinsamen Gruppe befassen sie sich mit Themen und Aktivitäten, die für sie von Interesse und Bedeutung sind. Neben Besuchen der Schule und Attraktionen wie Besuchen bei Polizei und Feuerwehr entwickeln wir mit ihnen Projekte, die ihre Themen aufgreifen und sie zu neuen Fähigkeiten und Entwicklungsschritten herausfordern. Dabei nutzen wir Verknüpfungsmöglichkeiten mit schulischem Leben. Im Kontakt mit Lehrkräften werden Themen, Inhalte und Aktionen für die Gestaltung des Übergangs besprochen und umgesetzt.

Unser wichtigstes Ziel ist, dass wir die Kinder gemeinsam mit Eltern und Lehrerinnen/ Lehrern ermutigen, dem neuen Lebensbereich mit Selbstvertrauen, Interesse und Aufgeschlossenheit zu begegnen.

8.6 Zusammenarbeit im Team der Mitarbeiterinnen

Das Leben in einer Kindertageseinrichtung wird wesentlich geprägt von der Organisation, den Strukturen und den Beziehungen.

In der Zusammenarbeit des Teams kommen diese Faktoren besonders zum Tragen.

Ziele unserer Zusammenarbeit:

Das Profil unseres Kinderhauses wird durch die Arbeit des gesamten Teams gestaltet. Verständigungen über Ziele und Wege für die unterschiedlichsten Bereiche der Arbeit machen eine gute Zusammenarbeit möglich. Dabei ist die Konzeption ein roter Faden zur Orientierung. Die gemeinsame differenzierte Reflexion der konkreten Arbeit macht Weiterentwicklung möglich. Ein gutes Team ist mehr als die Summe seiner Mitglieder, es zeichnet sich aus durch Kommunikation und Kooperation, Offenheit und Vertrauen, Verantwortlichkeit untereinander und eine gute Streitkultur. Die Besonderheit der einzelnen soll Raum haben, ihre individuellen Kompetenzen werden im Interesse aller genutzt.

Eine wesentliche Voraussetzung zur Erreichung dieser Ziele ist die Dienstbesprechung mit angemessener Zeit und Moderation, aber auch Besprechungszeiten für Untergruppen, die Teilaufgaben übernehmen. Teamtage, in denen Inhalte länger und intensiver bearbeitet werden können, finden jährlich statt.

Je nach Bedarf nimmt ein Vertreter/eine Vertreterin des Trägers an Teamsitzungen oder Teamtagen teil.

Inhalte der regelmäßigen Teamsitzungen sind:

- Planung der pädagogischen Arbeit
- Reflexion der Arbeit
- Besprechung zur Entwicklung der einzelnen Kinder (Teilteam oder Gesamtteam)
- Organisatorische Absprachen
- Delegation von Aufgaben
- Planung von Festen, Projekten und Ausflügen
- Inhaltliche Themen / konzeptionelle Themen
- Konzeptionsentwicklung
- Teamentwicklung
- Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern
- gegenseitige Informationen nach Fortbildungen
- Absprachen über Neuanschaffungen
- Themen mit dem Träger

8.7 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Im Sinne von Vernetzung und inhaltlicher Bereicherung unserer Arbeit oder auch zu unserer Unterstützung in fachlichen Fragen arbeiten wir mit anderen Institutionen zusammen,

regelmäßig

- mit der Grundschule für den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule und in der „Arbeitsgemeinschaft Kindergarten – Grundschule“
- mit der Fachberatung für Kindergärten und Elementarbereich vom Kirchenkreis An Nahe und Glan
- mit dem Jugendamt als zuständiger Träger der öffentlichen Jugendhilfe

je nach Bedarf

- mit speziellen Therapeuten (nach Absprache mit den Eltern)
- mit der Beratungsstelle des Diakonischen Werkes
- mit der Erziehungsberatungsstelle der Stadt Bad Kreuznach

als Ausbildungsort für Praktikantinnen/Praktikanten

- mit den Fachschulen für Sozialpädagogik und anderen berufsbildenden Schulen
- mit den Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien bezüglich verschiedener Praktika in unserer Einrichtung

Schlussbemerkung:

Da sich die Lebenssituation der Kinder und auch Schwerpunkte unserer Arbeit weiterhin verändern werden, verstehen wir unsere Konzeption nicht als abgeschlossenes Werk. Wir werden sie an unserer konkreten Arbeit und im Blick auf unsere Ziele reflektieren und gegebenenfalls weiter ausgestalten bzw. verändern.

An der Erarbeitung der Konzeption haben mitgewirkt:

- das Team des Ev. Matthäuskindergartens
Frau Andres
Frau Dayton
Frau Christ
Frau Klein
Frau Nagel
Frau Schneider
Frau Schwenk
Frau Tilgner
Frau Wasenmüller
- die Fachberaterin für Kindergärten und Elementarbereich
des Kirchenkreises an Nahe und Glan
Frau Börnke-Zischke
- der Kindergartenausschuss und das Presbyterium der
Ev. Matthäuskirchengemeinde

**Die Konzeption wurde mit dem Presbyterium beraten und
am 18.03.2010 vom Presbyterium beschlossen.**

Anhang:

Kindertagesstättengesetz Rheinland-Pfalz

Auszug

Erster Abschnitt Allgemeine Bestimmungen

§ 1 Förderung der Erziehung in Kindertagesstätten und in Kindertagespflege

(1) Es ist Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe, in Ergänzung und Unterstützung der Erziehung in der Familie durch Angebote in Kindergärten, Horten, Krippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder (Kindertagesstätten) sowie in Kindertagespflege die Entwicklung von Kindern zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Menschen zu fördern. Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes. Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe gewährleisten die Erfüllung dieser Aufgabe als Pflichtaufgabe der Selbstverwaltung nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

(2) Kindergärten sind allgemeine Erziehungs- und Bildungseinrichtungen vorwiegend für Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt. Sie sollen bei Bedarf die Voraussetzungen dafür schaffen, dass auch Kinder anderer Altersgruppen aufgenommen werden können (altersgemischte Gruppen); dies gilt insbesondere für Kinder ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr.

(3) Horte sind Tageseinrichtungen für Schulkinder.

(4) Krippen sind Einrichtungen zur Betreuung und Förderung von Kindern bis zum vollendeten dritten Lebensjahr.

.....

§ 2 Grundsätze der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten (geändert durch LKindSchuG vom 7. März 2008)

(1) Kindertagesstätten sollen die Gesamtentwicklung des Kindes fördern und durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote sowie durch differenzierte Erziehungsarbeit die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes anregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit fördern und soziale Benachteiligungen möglichst ausgleichen. Hierzu ist die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse unter Beachtung der trägerspezifischen Konzeption und des Datenschutzes erforderlich. Diese sind zugleich Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

(2) Die Tagesbetreuung von Kindern soll sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Kindertagesstätten sollen mit den Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten bei der Erziehung des Kindes zusammenarbeiten und mit ihnen erzieherische Probleme und Bedürfnisse des Kindes erörtern. Sie sollen auf die Inanspruchnahme notwendiger Hilfen auch in Fällen von Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuellem Missbrauch von Kindern hinwirken und dabei mit den Jugendämtern und sonstigen geeigneten Stellen vertrauensvoll zusammenarbeiten.

(3) Kindertagesstätten haben auch die Aufgabe, bei der Früherkennung von Entwicklungsrückständen und Behinderungen mitzuwirken. Für die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder soll eine ausreichende Anzahl geeigneter Plätze in Kindertagesstätten vorhanden sein; die Plätze sollen auch entsprechend den allgemein anerkannten Regeln der Technik so weit wie möglich barrierefrei im Sinne des § 2 Abs. 3 des Landesgesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen gestaltet sein.

§ 2a Übergang zur Grundschule

(1) Der Kindergarten soll in dem Jahr, welches der Schulpflicht unmittelbar vorausgeht, möglichst von allen Kindern besucht werden. Hierauf wirken die Träger der öffentlichen Jugendhilfe hin.

(2) In diesem Kindergartenjahr wird nach Maßgabe der jeweiligen Konzeption insbesondere der Übergang zur Grundschule vorbereitet und über die allgemeine Förderung nach § 2 hinaus die Sprachentwicklung der Kinder beobachtet und durch gezielte Bildungsangebote gefördert.

(3) Die Kindergärten arbeiten mit den Grundschulen zur Information und Abstimmung ihrer jeweiligen Bildungskonzepte zusammen. Hierzu werden geeignete Kooperationsformen, wie Arbeitsgemeinschaften, gegenseitige Hospitationen und gemeinsame Fortbildungen, zwischen Kindergärten und Grundschulen vereinbart.

§ 3 Mitwirkung der Eltern

(1) Die Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten der die Kindertagesstätte besuchenden Kinder wirken durch die Elternversammlung und den Elternausschuss an der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Kindertagesstätte mit.

(2) Die Elternversammlung besteht aus den Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten der die Kindertagesstätte besuchenden Kinder. Sie erörtert grundsätzliche, die Kindertagesstätte betreffende Fragen und wählt den Elternausschuss.

(3) Der Elternausschuss hat die Aufgabe, den Träger und die Leitung der Kindertagesstätte zu beraten; er gibt Anregungen für die Gestaltung und Organisation der Arbeit der Kindertagesstätte. Er ist vor wesentlichen Entscheidungen zu hören.

(4) Elternausschüsse können sich örtlich und überörtlich sowie landesweit zusammenschließen; sie werden hierbei von den örtlichen und überörtlichen Trägern der Jugendhilfe unterstützt.

§ 4 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten sind vom Träger unter Berücksichtigung des Wohls der Kinder festzulegen. Den Bedürfnissen insbesondere erwerbstätiger Eltern ist nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.